

► CUS:

Das sonderbare Lexikon der deutschen Sprache. Frankfurt: Eichborn, 2009. – ISBN 978-3-8218-6061-9. 368 Seiten, € 16,95

(Manuela von Papen, London / Großbritannien)

Wer zu denen gehört, die nie genug bekommen können von den seltsamen, interessanten, unglaublichen, abenteuerlichen oder einfach abstrusen Eigenheiten, Aus- und Wildwüchsen der deutschen Sprache, sollte schleunigst einen Blick in das vorliegende Buch werfen. Das Problem ist allerdings, dass ein Blick nicht genügt, man sich festliest und Suchtgefahr besteht. Da man jedoch beim Lesen viel Neues herausfindet, viel Bekanntes auffrischt, verwundert den Kopf schüttelt und, ganz besonders, oft schallend lachen muss, kann ich mir weitaus unangenehmere Arten vorstellen, die »Kuriosa unserer Muttersprache« (5) unter die Lupe zu nehmen.

Alphabetisch angeordnet, aber auch mit vielen Querverweisen versehen (dazu ein nützliches Register, das das Auffinden der Begriffe erleichtert), stößt der Leser auf ein Sammelsurium von A wie »Abakadabra« bis Z wie »zusammengesetzte Wörter«. Dazwischen liegen 350 Seiten sprachliche Beobachtungen und ein ungeheurer Beispielreichtum, die man entweder durch zufälliges Eintauchen oder systematisches Lesen erforschen kann. Bei der Lektüre wollte ich ursprünglich nur schmökern, letztlich habe ich das Buch von vorne bis hinten gelesen und nicht einen Eintrag ausgelassen.

Aus eben diesem Grund ist es auch überhaupt nicht leicht, besonders gelungene Einträge hervorzuheben, da jeder, auf seine Weise, erfolgreich ist, aber vielleicht unterschiedliche Interessen anspricht. Das ist gut so, deshalb kommen die Buchstabenzähler genauso auf ihre Kosten wie die Grammatikfanatiker und Stilgurus – keiner dieser Lesergruppen soll übrigens hier auf die Füße getreten werden.

Die ausgewählten Informationen bieten Überlegungen zu vielen Aspekten der deutschen Sprache. Im Bereich Buchstaben/Orthographie gibt es zahllose Beispiele über Wortlängen und Buchstabenanordnungen, die vielleicht in erster Linie statistisch interessant sind, aber trotzdem faszinierend sind. Hätten Sie auf Anhieb gewusst, dass *Propagandaapparat* als einziges Wort sechsmal den Buchstaben A enthält (56)? Oder dass *Heizölrückstoßabdämpfung* das längste Wort ist, in dem kein Buchstabe zweimal vorkommt (147)? Nein? Dann finden Sie es bestimmt auch nicht uninteressant zu wissen, dass eine Wortmonstrosität wie *Grundstücksverkehrsgenehmigungszuständigkeitsübertragungsverordnung* (164) tatsächlich existiert und es auf stolze 67 Buchstaben bringt.

Gelungen sind auch die Anmerkungen zu verschiedenen Aspekten der Wortbildung. Willkürlich herausgepickte Beispiele wären hier die »Doppelmoppel« (welch schöne Bezeichnung für Wörter wie *Töffttöff*, *zackzack* etc., 67), aber auch die

»hässlichen Wörter« haben es mir angetan. Im Buch werden die Top 15 (132–133) angegeben. *Komedonenquetscher* (= Mitesserzange), *Kökkenmöddinger* (= Küchenabfälle in Abfallhaufen der Steinzeit) oder *Splanchnologie* (= Lehre von den Eingeweiden) finden wir da – *igittigitt*, um gleich mal mit dem neu gebunkerten Doppel-moppelwissen zu prahlen.

Und dann natürlich die Grammatik. Wie handhaben wir die Verben, die wir aus dem Englischen entwendet haben? Sind unsere Informationen nun *upgedated* oder *geupdated* (281)? Oder das so genannte »Hausfrauenperfekt«: »Ich hab doch glatt meinen Führerschein vergessen gehabt.« (206) Mir war gar nicht klar, dass diese Zeit»form« überhaupt einen Namen hat, bin jetzt aber endlich in der Lage, seine Benutzer mit mehr als »Das gibt es doch gar nicht« zur sprachlichen Ordnung zu rufen. Interessant sind auch die Überlegungen zur sprachlichen Logik: Zoo wird mit langem »o« gesprochen, Zoologie dagegen mit zwei »o«, »Die *Feuerwehr* bekämpft das Feuer – und wen bekämpft die *Bundeswehr*?« (173). Ja, und dann werden da noch »Deutschlands bekannteste Dativ-Schänderin«, Verona Feldbusch/Pooth (82), sprichwörtliche Sprachschöpfungen mit Namen – *bei Hempels unterm Sofa*, *Otto Normalverbraucher*, *Transuse* (185–186) – und Fragen von Verständlichkeit und Stil unter die Lupe genommen. Und damit ist immer noch nicht alles gesagt. Der sprachliche Rundumschlag ist bunt, teilweise pedantisch, manchmal ein bisschen ausgeflippt – aber genau das macht den Reiz aus. Ganz gleich, bei welchem Beitrag man landet, es gibt immer etwas zum Nachdenken.

Der Beispielreichtum ist erfrischend, der Stil, obwohl humorvoll und leicht zugänglich, niemals oberflächlich oder pseudowissenschaftlich. Dazu eines meiner Lieblingsbeispiele (»Hundehalterdeutsch: Ciao, Bello«) als Illustration: »Die Sprache der Hundehalter ähnelt in vielem dem Babytalk. [...] aus! – bei Fuß – brav – [...] – such's Wurschti [...]. Der abschließenden wissenschaftlichen Klärung bedarf noch die Frage, ob auch italienische Hunde Bello heißen.« (139)

Auch wenn wir erfahren, wie lang/kurz/angeordnet viele Wörter sind, lernen wir gleichzeitig dazu, wie diese sprachlichen Phänomene wissenschaftlich genannt werden. Finger hoch: Wer wusste denn wirklich, dass ein Panagramm ein Satz ist, »in dem alle 26 Buchstaben des Alphabets vorkommen«, und dass ein 51-buchstabiges Beispiel dafür *Franz jagt im komplett verwahrlosten Taxi quer durch Bayern* ist (199)? Eben. Übrigens, die bereits erwähnte *Heizölrückstoßabdämpfung* gehört zu den Isogrammen. Lernen und Lachen – ein gelungenes Rezept.

Obwohl es hier und da zu leichter Sprachkritik kommt (Kürzelsprache, Sprachverfall etc.), ist zu betonen, dass das Werk dem Organischen und Schöpferischen der deutschen Sprache durchaus offen gegenübersteht. Das wird selbstverständlich auch durch den alphabetischen Aufbau verstärkt, bei dem das Kapitel zu »Bahndeutsch« (ganz natürlich!) dem über »aussterbende Wörter« folgt. Dieser Überraschungseffekt trägt zum kaleidoskophaften Bild der deutschen Sprache bei, das hier erfolgreich gezeichnet wird.

Was das Buch so lesenswert und so griffig macht, sind der ansprechende Ton und die zahlreichen Anregungen, unserer Muttersprache gegenüber die Augen offen zu halten. So vieles fällt uns oft gar nicht mehr auf – unter »Straßennamen« begegnet uns die *Nizzaallee* mit vier Buchstabenpaaren in Folge (275).

Wie es im Vorwort heißt, finden wir hier »Fundstücke zuhauf zu höchst seltsamen Wörtern, Ausdrücken, Sätzen« (5). Für alle, die die Bücher von Bastian Sick (hier sehr hübsch als »Oberdeutschlehrer der Nation« (173) titulierte) lieben und dem *Zwiebelfisch* treu sind, für alle, die Sprache als lebendes Wesen betrachten, das man auch optisch und akustisch erfahren kann, ist dieses Buch ein Werk, das seinen Platz in der Reihe der Sprachbetrachtungen durchaus verdient. Das Ziel ist, ein »Schatzkästchen [mit] Juwelen aus unserem Sprachschatz« (5) zu schaffen – so steht es im Vorwort. Genau das ist gelungen.

- Ditze, Stephan-Alexander; Halbach, Ana (Hrsg.): **Bilingualer Sachfachunterricht (CLIL) im Kontext von Sprache, Kultur und Multiliteralität.** Frankfurt a. M.: Lang, 2009 (Mehrsprachigkeit in Schule und Unterricht 9). – ISBN 978-3-631-59036-2. 229 Seiten, € 39,80

(Manfred Kaluza, Berlin)

Es steht außer Frage, dass neben dem früheren Beginn mit dem Fremdsprachenlernen durch die Implementierung des bilingualen Sachfachunterrichts (CLIL) in den Schulcurricula der zweite »Quantensprung« im Hinblick auf Förderung und Ausbau der Fremdsprachenkenntnisse und der Mehrsprachigkeit geleistet wurde. Die Herausgeber dieses Sammelbandes, der die *Dritte Bremer Tagung Bilingualer Sachfachunterricht* vom Sommer 2006 zusammenfasst, weisen in ihrem Vorwort zu Recht darauf hin, dass der bilinguale Sachfachunterricht das Versuchs- bzw. Projektstadium überwunden hat, was sich u. a. daran ablesen lässt, dass neben Erfahrungsberichten aus der Unterrichtspraxis nunmehr ausformulierte Theorien und erste Evaluationen vorliegen.

Die einzelnen inhaltlich und methodisch disparaten Beiträge wurden in vier Sektionen unterteilt: Mehrsprachigkeit im CLIL-Kontext, Verbindung von Kognition und Sprache, Neue (Organisations-) Formen bilingualen Lernens und Sprachentwicklung und Lernergebnisse. Alle Beiträge zeichnen sich durch relevante Frage- bzw. Problemstellungen aus und bieten zu deren Bearbeitung sowohl reichhaltiges empirisches Material als auch praktikable Lösungsvorschläge. Der Fachbezug ist sehr breit gestreut und umfasst u. a. Geschichte, Biologie, Chemie, Religion, Musik, Sport, Sozialkunde, Ethik, Darstellendes Spiel und den Fächerverbund »Mensch, Natur und Kultur«.

Die zwei entscheidenden Fragestellungen zur Legitimation des bilingualen Sachfachunterrichts, die in diesem Sammelband auch behandelt werden, lauten: